**Zeitschrift:** Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

**Herausgeber:** Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

**Band:** 44 (1968-1969)

**Heft:** 7

**Artikel:** Israels Armee stellt sich auf den Krieg im Halbdunkel um

**Autor:** Schloss, Rolf W.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-703366

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 15.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Bei der Ausrüstung unserer Armee stellt sich für die Verantwortlichen nur ein Kriterium: das Beste zum möglichst günstigen Preis. Jede andere Überlegung käme einem Verbrechen gleich, weil unsere Armee — soll sie ihre schwere Aufgabe erfüllen können — tatsächlich nur mit dem Besten ausgerüstet werden darf. Wenn dieses Beste nun von einer schweizerischen Waffenfabrik, die zurzeit im öffentlichen Gespräch steht, zu einem vernünftigen Preis angeboten wird, ist nicht einzusehen, weshalb der Auftrag ins Ausland gehen muss. Das wissen die Schlagzeilen-Verfasser so gut wie jeder vernünftig denkende Schweizer Bürger, und deshalb muss ihre unverantwortliche Journalistik tiefer gehängt werden.

Zum drittenmal habe ich mit Offizieren und Soldaten der Israelischen Verteidigungsarmee Kontakt aufnehmen dürfen. Darüber werde ich an dieser Stelle in der nächsten Ausgabe berichten.

Mit freundlichem Gruss

Ihr
Ernst Herzig

---

## Israels Armee stellt sich auf den Krieg im Halbdunkel um

Von Rolf W. Schloss, Tel Aviv

Ein Jahr vor dem Nahostkrieg 1967 liess sich der heutige israelische Verteidigungsminister Moshe Dayan von der Tel Aviver Abendzeitung «Maariw» als Kriegs-Sonderkorrespondent auf zwei Monate nach Südvietnam entsenden. Moshe Dayan zog sich damals im Mekong-Delta und am vorgeschobenen Posten entlang des 17. Breitengrades eine Tarnuniform an, um mitten im Kleinkrieg zwischen Amerikanern, Südvietnamesen und Vietkong die Kampfmethoden der modernsten Armee und der nicht minder modern operierenden Guerilla-Einheiten zu beobachten. Dayans Kriegsberichte waren in ihrem Inhalt recht enttäuschend. Man hatte stets den Eindruck, dass dieser Mann, der zu den weltbesten Experten moderner Strategie gehört, mehr verschwieg als veröffentlichte.

Knapp ein Jahr nach seiner Vietnam-Mission wurde Moshe Dayan Israels Verteidigungsminister. Im Sechstagekrieg des Juni 1967 bewies er gemeinsam mit seinen Generälen wiederum, warum man ihn seit dem Sinai-Feldzug des Jahres 1956 den «Clausewitz des 20. Jahrhunderts» nennt. Und heute, kaum zwei Jahre nach dem Nahostkrieg, zeigt sich, dass Dayan in Südvietnam weitaus mehr gelernt hat, als seine damals veröffentlichten Kriegsberichte vermuten liessen. Es zeigt sich, dass die Umstellung der israelischen Armee von der bevorzugten offenen Feldschlacht auf den heute dominierenden Kleinkrieg im Halbdunkel gegen die arabischen Guerillaverbände weitgehend auf General Dayans Erfahrungen auf dem vietnamesischen Kriegsschauplatz zurückzuführen ist. Ob Dayan ein Jahr vor Ausbruch des Nahostkrieges schon wusste oder vorausahnte, dass er nicht nur Grossschlachten zwischen regulären Armeen, sondern auch Gefechte zwischen Regulären und Guerillas führen werde, ist eine Frage, die General Dayan noch nicht beantworten will.

Aber nicht nur der Israeli Dayan hielt sich ein Jahr vor dem Nahostkrieg in Vietnam auf. Auch die bereits 1955 — schon vor dem Suezkrieg — gegründete arabische Guerilla-Organisation und die von dem Palästinenser Achmed Schukeiri aufgebaute «Palästina-Befreiungs-Armee» delegierten aus Syrien, Jordanien, Ägypten und dem Gaza-Streifen «Lernkommandos» zu den Vietkong und nach Rotchina, um sich für den Kleinkrieg gegen Israel ausbilden und ausrüsten zu lassen. Die von den Israeli im Nahostkrieg 1967 nahezu kampflos überrumpelte Division der «Palästina-Befreiungs-Armee» im Gaza-Streifen war fast ausschliesslich mit rotchinesischen Maschinengewehren und Handfeuerwaffen ausgerüstet. Die Uniformen stammten aus Rotchina. Es ist kein Zufall, dass noch heute arabische Strassenhändler den israelischen Besuchern in Gaza bündelweise rotchinesische Bleistifte mit dem in englischer, chinesischer und arabischer Sprache aufgeprägten Werbeslogan «Freundschaft» anbieten.

«Chinesische Bleistifte» nennen die arabischen Freischärler heute die in Heimarbeit fabrizierten Zeitzünder, die in Handgranaten, Kleinstbomben und Gewehrgranaten eingebaut werden. Die «El-Fatah»-Guerilla-Organisation, zurzeit die führende der etwa ein Dutzend auf eigene Faust und Verantwortung tätigen arabischen Freischärler-Einheiten rings um Israel, bezeichnet sich gerne als der «Vietkong des Nahen Ostens» und hofft, den Israeli im Laufe der Zeit Verluste beizubringen, die keineswegs hinter denen der Amerikaner in Vietnam zurückstehen sollen. Die hieran geknüpfte Hoffnung ist, auf diese Weise früher oder später die Israeli nicht nur militärisch, sondern auch politisch auf die Knie zu zwingen. Bereits sind die «El-Fatah»-Verbände mit Waffen ausgerüstet, die auch von den Vietkong verwendet werden: mit Holz- und Plastik-Minen sowjetischer und rotchinesischer Herkunft, mit sowjetrussischen Kalatschnikow-Maschinenpistolen. Ähnlich ihren vietnamesischen Vorbildern versuchen die arabischen Guerillas, sich im Schutze der entlang des Jordanflusses wachsenden Schilffelder an die israelischen Stellungen heranzuarbeiten.

Als die israelischen Einheiten vor Jahresfrist für einen Tag in dem jordanischen Städtchen Karameh das Hauptquartier der «El-Fatah» besetzten, entdeckten sie zu ihrer Überraschung eine nach Vietkong-Vorbild angelegte unterirdische Befehlszentrale nebst unterirdischen Munitionsdepots. Die Guerillas versuchen, in dem durch schmale, tiefe sogenannte «Wadis» zerfurchten Gelände zu beiden Seiten des Jordanflusses die hier in Steilabhängen zu Tausenden vorhandenen Berghöhlen zu unzugänglichen Unterschlupf- und Versorgungsbasen auszubauen, um von hier aus gegen israelische Stellungen und Siedlungen operieren zu können.

Angesichts dieser von Tag zu Tag deutlicher werdenden Taktik der arabischen Guerilla-Verbände stellt sich die israelische Armee in ihrer Kampfmethodik und Bewaffnung auf den «Krieg im Halbdunkel» um. Der israelische Generalstab hat erkannt, dass die im Junikrieg gegenüber den arabischen Heeren durch eine moderne Panzer- und Düsenjäger-Überlegenheit erzielten Siege nur dann auch den Guerillas gegenüber wiederholt werden können, wenn andere Waffensysteme und Kampfmethoden angewandt werden. Aus diesem Grunde muss die israelische Armee heute eine Doppelaufgabe erfüllen:

1. Im Rüstungswettlauf mit den vornehmlich durch sowjetische Waffen neu ausgerüsteten arabischen regulären Armeen modernisiert der israelische Generalstab die an sich schon auf hohem technischem Stand und Kampfniveau befindliche Armee durch neueste Waffentypen, zum Beispiel durch die in den USA bestellten Phantom-Düsenjäger, die gemeinsam mit den vor dem französischen Embargo gelieferten Mirage-Kampfflugzeugen und modernen Panzern die bisherige Überlegenheit auch in Zukunft bewahren sollen.

2. Zahlreiche israelische Armee-Einheiten werden speziell für den Kampf gegen die Guerillas ausgebildet und ausgerüstet. Ziel der israelischen Taktik im Kampf gegen die Guerillas ist:
   a) die Guerillas, ihre Ausbildungszentren, Befehlszentralen und Anschleichwege ausfindig zu machen und zu bekämpfen, bevor das eigentliche Kampfgebiet im israelischen Kernland oder in den von Israel besetzten Gebieten vom Gegner erreicht wird,
   b) die Überschreitung der israelischen Verteidigungslinien zu verhindern,
   c) den Gegner, falls ihm der Durchbruch durch die Verteidigungslinie gelungen ist, unschädlich zu machen, bevor er geplante Sabotageaktionen durchführt, oder ihn nach einem gelungenen Sabotageakt bis in die gegnerische Etappe zu verfolgen und für zukünftige Aktionen unschädlich zu machen.

Zur Erreichung dieses Zieles haben die Israeli einige teils auf dem Vietnam-Kriegsschauplatz erlernte, teils selbstentwickelte Kampfmethoden eingeführt: Man macht in Jerusalem heute schon kein Geheimnis mehr daraus, dass im Laufe des vergangenen Jahres entlang des meist unübersichtlichen Jordanflusses über Hunderte Kilometer ein aus Stacheldraht, Minenfeldern und elektronischen Warnanlagen kombinierter Abwehrzaun angelegt wurde, der in Konstruktion und Wirksamkeit einige Vergleiche mit dem breiten Schutzwall zwischen Süd- und Nordkorea aushält. Schon dieser Zaun erschwert es den Guerillas, unbeobachtet in die Nähe israelischer Grenzstellungen zu gelangen. Es gelingt den Freischärlern nur noch selten, diesen komplizierten Zaun zu durchbrechen oder der Verfolgung zu entgehen, sobald die Warnanlagen den vollzogenen Durchbruch den in der Etappe liegenden Beobachtungs- und Verfolgungseinheiten gemeldet haben. Zudem haben sich die Israeli in der Bekämpfung der Guerillas aus der Luft in unübersichtlichem Gelände von den Überschall-Flugzeugen auf hier wirksame «langsame Maschinen» umgestellt. Der nach dem Junikrieg in Israel eingeführte Skyhawk-Düsenbomber amerikanischer Herkunft garantiert durch seine verhältnismässig langsame Ansteuerung des Zieles grössere Treffsicherheit. Der Schwerpunkt der israelischen Guerilla-Bekämpfung liegt aber auf der von Tag zu Tag mehr in Erscheinung tretenden Hubschrauberflotte.

Die israelische Aktion gegen den internationalen Flugplatz von Beirut, die vorausgegangenen Kommando-Aktionen gegen die Nilbrücken und die Transformatorenstation auf halbem Wege zwischen Kairo und Assuan, auch die Sprengung der Strassen- und Eisenbahnbrücken zwischen Amman und dem jordanischen Hafen Akaba wurden ausschliesslich durch die Kombination von Hubschraubern und aus diesen abgesetzten Sprengkommandos ermöglicht.

In letzter Zeit verfolgten niedrig fliegende Hubschrauber sowohl durch die israelische Verteidigungslinie durchgebrochene arabische Guerilla-Einheiten als auch in Ostjordanien auf dem Anmarsch oder Rückzug befindliche «El-Fatah»-Gruppen. In mehr als einem Dutzend Überraschungsaktionen gingen Hubschrauber unmittelbar vor Höhlen nieder, in denen sich Guerillas verschanzt hatten, blockierten die Ausgänge und machten die in ihren Verstecken gefangenen Einheiten unschädlich.

Schon während des Junikrieges 1967 verzichteten die Israeli auf den Absprung ihrer Fallschirmjäger-Einheiten; statt dessen setzten sie diese Mehrkampf-Elitetruppe stets aus Hubschraubern auf den syrischen Höhen und auf den Bergrücken rings um Jerusalem ab. Der Übergang vom schnellen zum langsamen Luftfahrzeug dürfte entscheidend dazu beigetragen haben, dass den Israeli, trotz erheblichen Eigenverlusten, etwa 95 % der arabischen Guerilla-Kämpfer vor, während oder nach den Aktionen tot, verwundet oder unversehrt in die Hände fielen.

Die aus Warnzaun und Hubschraubern kombinierte Abwehrtaktik legt den Israeli schwere materielle und technische Verpflichtungen auf. Es wird bei dem wahrscheinlich noch geraume Zeit anhaltenden Nahost-Kleinkrieg auch noch lange dauern, bis es den Israeli gelungen ist, die sich über tausend Kilometer Land hinziehende Grenze übersichtlich abzuriegeln. Der Warnzaun entlang des Jordanflusses zwingt die Guerillas zur Suche nach neuen Angriffsgeländen und Kampfmethoden. So lässt es sich erklären, dass — abgesehen von den militärpolitisch gezielten Vergeltungsschlägen aus dem Libanon nach dem israelischen Angriff auf den Flugplatz Beirut — die Guerillas die libanesischen Höhen nunmehr als strategischen Ausgangspunkt gegen die in der obergaliläischen Talsenke liegenden Städte und Dörfer wählen. So lässt es sich ferner erklären, dass die Guerillas über die Abwehrzäune hinweg den Beschuss israelischer Stellungen aus Panzerfäusten und Minenwerfern intensivieren, wodurch wiederum die israelischen Hubschrauber zum Gegenangriff in täglich zunehmendem Masse eingesetzt werden.

Offen bleibt angesichts der zunehmenden israelischen Einigelung entlang der Festlandslinien die Frage, ob und wie Israel seine etwa 800 Kilometer lange Küste zwischen dem Libanon und dem Suezkanal schützen kann. Mehrere Male sind in den vergangenen Monaten arabische Guerilla-Einheiten von der Seeseite her auf der Sinai-Halbinsel hinter den israelischen Frontstellungen entlang des Suezkanals eingedrungen und konnten sich nach dem Legen von Landminen unbemerkt auf dem Seeweg wieder zurückziehen. Auch hier — so lassen die Israeli erkennen — wurde ein Umbau der Küstenabwehr eingeleitet. Statt der durch Raketenbeschuss verhältnismässig leicht zu treffenden Zerstörereinheiten — der Untergang der durch sowjetisch-ägyptische Raketen versenkten «Eilath» wurde von den Israeli als eine zu schnellen Konsequenzen verpflichtende Warnung empfunden — will die israelische Marine in Zukunft kleine, schnell operierende Küstenwachboote einsetzen, die dem Gegner ein Minimum an Zielmöglichkeit bieten, dem Verteidiger aber ein Maximum an Abwehrkraft geben.

Während sich die arabischen Guerillas immer häufiger auf das Vorbild der algerischen und nordvietnamesischen Freiheitskämpfer berufen, lehnen israelische Generalstabsoffiziere heute schon jeden Vergleich mit dem Kampf der Amerikaner in Vietnam gegen die Guerillas ab. Die israelische Armee, so erklären sie, kämpfe nicht wie die Amerikaner in fremdem, geographisch wie klimatisch ungewohntem Gelände, kämpfe nicht mit Hilfe militärisch eigenwilliger und psychologisch nicht erfasster Einheiten wie jener der Südvietnamesen — im Gegenteil, man stehe im eigenen Land und Vorland, verlasse sich auf die eigenen technischen und strategischen Überlegungen und Vorteile. Zudem mache der Kleinkrieg nicht nur die Guerillas durch ihre in Heimarbeit fabrizierten Kleinwaffen von Grosslieferanten unabhängiger. Auch die Israeli können sich bei der im Guerillakrieg diktierten Technik mehr auf die Erzeugnisse der eigenen Inlandsrüstungsindustrie verlassen. Im Rüstungswettlauf mit Hilfe ausländischer Versorger brauche man diese nur für den Kampf mit regulären gegnerischen Armeen. Dieser Kampf trete aber angesichts der weltpolitischen Konstellation hinter dem Guerilla-Krieg an Israels Verteidigungslinien zurück.

RW RW RW RW RW RW RW RW RW RW RW RW
Reinigung Wädenswil
Telefon 75 00 75
RW RW
schnell, gut, preiswert!